

Ein Kampf auf Leben u. Tod.

Von seinem fast wunderbaren Entkommen vom Tode schreibend, sagt Dr. W. A. Gines von Manchester, Ia.:

Röhmaschinen!

Wir haben eine Anzahl Röhmaschinen von welchen der hervorragenden Fabriken des Landes u. verkaufen dieselben zu sehr ermäßigten Preisen.

Exp. des Anzeiger u. Herald.

Burlington Excursionen nach Hot Springs und Gufter, S. D.

Am Dienstag den 15. Mai u. 5. und 19. Juni sind Tickets zum Verkauf nach Hot Springs und Gufter, S. D., zum Hinreisepreis plus \$2.00 für die Rückreise.

CASTORIA.

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Burlington Heimathsfucher-Excursionen.

Am 19ten April, am 17ten und 19ten Mai, sowie am 17ten und 19ten Juni wird die Burlington Rundreise nach Punkten in Arizona, Arkansas, Indian Territory, Louisiana, New Mexico, Oklahoma und Texas, zum Hinreisepreis plus \$2.00 verkauft.

Thomas Connor.

Wir nehmen Abonnementsgelder entgegen für alle Zeitungen des In- und Auslandes. Falls Ihr anderes Zeitungspapier auswärts Geld schuldet, so könnt Ihr es bei uns einzahlen und die Einzahlung wird prompt und sicher besorgt.

SANDERS & BROWN

Sind jetzt die Eigentümer von Jas. Keary's Cash Grocery Haus und verkaufen das berühmte Hastings Mehl zu 80 Cents pro Sad.

Anstatt \$4 nur 75 Cents!!

Encyclopaedia des Landwirts. Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das erste Jahr des Philippinenkrieges.

Ein Rückblick.

Am 4. Februar 1899 begann der jammervolle Philippinenkrieg; zwei Tage später bestätigte der Bundes Senat den Pariser Friedensvertrag, durch den nebst \$20,000,000 in Gold die Ver. Staaten den angeblichen Rechtstitel erhalten hatten, ein fremdes Volk, das soeben im Begriffe stand, das spanische Joch vollends abzuschütteln, zu unterjochen.

Ein Jahr ist seitdem verfloßen—in Wahrheit ein annus horribilis, ein Schredensjahr.

Das amerikanische Volk mühte tief gefunten sein, wenn es nicht mit Scham und Trauer auf diesen Abschnitt seiner Geschichte zurückblickte. Wenn man ihm damals vorausgesagt hätte, daß das blutige Zerstückungsjahr über Jahr und Tag noch im vollen Gange sein würde, so hätte diese Aussicht es mit Schreden und Abscheu erfüllt. Warum sollte der Rückblick heute nicht dieselbe Wirkung ausüben? Es wäre doch mehr als traurig, wenn wir jetzt loben wollten, was wir damals heftig getadelt hätten.

Der Krieg — eine Entlassung.

Darin sind wir zunächst alle einig, daß die seit der Bestätigung des Pariser Vertrages verfloßenen zwölf Monate unserem Volke eine Enttäuschung nach der anderen, die Vereitelung einer Hoffnung nach der anderen gebracht haben.

Der ungeliebte Philippinenkrieg hat sich von Woche zu Woche und von Monat zu Monat hingeschleppt und tausendfaches Elend in seinem Gefolge. Der Krieg war von Anfang an nicht populär, aber seit seinem Beginne suchte McKinley das Volk damit zu beruhigen, daß man ihn als ein Kinderspiel, als den leicht zu unterdrückenden Aufstand einiger unzufriedenen Tagelöhner hinstellte. Allein aus den Depeschen des Generals Otis und den amtlichen Rundgebungen unserer Regierung konnte eine geradezu lägliche Sammlung unerfüllter Voraussetzungen und Versprechungen zusammengestellt werden. Nur ein paar Beispiele.

Am 17. März, also fast vor einem Jahre, gab die Administration dem Lande die Versicherung, daß die Feindseligkeiten „in sehr kurzer Zeit“ aufhören würden. Otis selbst telegraphierte am 3. April, die ausländische Regierung befände sich „in kläglicher Verfassung.“

Am 4. April hatte das Kriegsdepartement die Zusage, daß „das Rückgrat des Aufstandes gebrochen“ sei. Am 29. April stand es Otis fest, daß die Insurgenten „des Krieges müde“ seien.

Am 18. Mai „stand das Ende des Aufstandes nahe bevor.“ Und in dem Tone geht es weiter, bis Präsident McKinley in seiner letzten Jahresbotschaft den gänzlichen Zusammenbruch des Aufstandes als das Ereignis der aller nächsten Zukunft verkündigte.

Zedermann weiß, daß diese Schönfärberei in Manila und in Washington planmäßig betrieben wurde, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Die Widerstandsfähigkeit der Philippinos, die zu ihrer Unterjochung nötige Truppenmacht, die Kriegskosten — alles wurde unterschätzt; nur trospfenweise siderte die Wahrheit über alle diese Dinge durch, und nur allmählig gingen dem Volke die Augen auf.

Der scheußliche Krieg ist heute noch nicht beendet. Noch immer hat Otis jede Woche eine lange Verlustliste zu melden, obwohl Schlachten und größere Gefechte seit geraumer Zeit nicht mehr stattgefunden haben. Das philippinische Heer hat sich in kleinere Häuflein aufgelöst, die unsere Truppen überall bedrängen und aus dem Hinterhalt anzugreifen. Unsere Soldaten fallen entweder in fruchtlosen Scharmützeln, oder sie sterben in den Hospitälern, oder sie werden wahninnig in Folge des mörderischen Klimas und der ausgehenden Strapazen.

Und das Ende ist nicht abzusehen. Unsere Soldaten erzielen Erfolge, aber keinen Erfolg. Sie gewinnen Siege, aber keinen Sieg. Von dem einen Plage betrieben, taucht der leicht bewegliche Gegner am anderen Tage anderswo auf. Die Theile der zerstreuten Haufen sammeln sich sofort wieder zu neuen Haufen. An die Stelle des organisierten Krieges ist der aufreizende Guerillakrieg getreten.

Das sind lauter unversprechliche Thatfachen; sie haben uns ein Jahr der Enttäuschungen und Demüthigungen und Widerwärtigkeiten eingetragen und können selbst den kriegstollsten Jingo nicht begreifen, seinem Götzen „Kriegsruhm“ Weidrauch zu streuen — und was wird uns die imperialistische Eroberungspolitik McKinleys im bereits angefangenen zweiten Kriegsjahre noch für Menschenleben, Geld, Jammer und Elend kosten!

Die Raubtheile in Attklischer Beziehung.

Was das ist nicht das Schlimmste. Viel schlimmer noch ist die Preisgabe und der Verfall der sittlichen und politischen Ideale unseres Volkes, wovon die Geschichte der letzten vergangenen zwölf Monate leider Zeugnis ablegt. Schritt vor Schritt sind wir auf der abschüssigen Bahn, auf die uns der Pariser Vertrag und seine Befestigung gestellt hatte, weiter gekommen.

Sehr deutlich läßt sich das an dem Verhalten des Präsidenten McKinley erkennen, eines Mannes, der die Ansehungen wenigstens eines Theiles seiner Partei in sich verlor. Welcher Umfassung der Gefinnung! Ehe der unglückselige Krieg ausbrach, verkündigte Herr McKinley seine ernste Absicht, „das Vertrauen, die Achtung und die Zuneigung der Bewohner der Philippinen zu gewinnen“ und ihnen „die Segnungen einer guten und dauernden Regierung“ zuzuwenden. Noch als die Feindseligkeiten schon im Gange waren — erwiesenermaßen mit in Folge jener vorzeitigen Proklamation an die Philippinos, worin der Präsident die Souveränität über die Philippinen beanspruchte, noch ehe unser Senat das letzte Wort geredet hatte — konnte er in Boston öffentlich erklären: „Jeder rote Tropfen aus den Adern eines misleitenden Philippinos verurtheilt meinem Herzen Qual.“ Aber bald darauf vollzog sich der Gefinnungswandel. Der Präsident ließ Drohungen gegen die „glaubensamen Führer“ aus, unter denen die Philippiner so heldenmüthig für Herd und Heimath kämpften, und erklärte rund heraus, daß er kein weiteres „Parlamentieren“ mit solchen Uebelthätern dulden würde. Seitdem ist der Präsident einflußlos, den Vernichtungskrieg mit aller Strenge fortzusetzen. Man redet nur noch von „Guerilla-Banden“, „Begeleagerten“, „Käubern“, „Banditen“, für die der Galgen nur gut genug ist. Das wäre dann der posthume Abschluß der Politik der „wohlwollenden Assimilierung!“

Es ist nicht zu leugnen, ein Theil unseres Volkes hat sich durch diejenigen, die die Schuld an dem Philippinenjammer tragen, mit fortziehen lassen. Es hätte erkennen sollen, daß der neue Kurs die altamerikanischen Grundsätze, die die Unabhängigkeitserklärung verkündigt, verleugnet und preisgibt, und daß sich dem energisch widersetzen und sich von Anfang an auf den ihm in der Völkerverfälschung zugewiesenen Beruf besinnen sollen. Dann wäre alles anders gekommen.

Aber man ließ den Verführern ein offenes Ohr und ließ sich von dem Strudel der falschen Begeisterung mit fortziehen. Statt dos von den Jingo geplante Philippinenabenteuer von vorne herein mit Entrüstung zu verwerfen, ließ man es sich gedulbig aufhalten als ein nothwendiges Uebel, das das Volk aus Pflichtgefühl als „des weißen Mannes Bürde“ im Gehorsam gegen den Willen der Vorsetzung tragen müßte. Allmählig fand man Wohlgefallen daran, rechtfertigte sich und pries es endlich als eine Großthat. Auch solche, die den ersten Schritt misbilligt hatten, hielten es für ihre Pflicht, den zweiten zu verteidigen und die Fortsetzung des Krieges, „so lange noch eine feindselige Büchse gegen unsere Soldaten im Anschlag ist“, zu fordern. Und was gilt's? Wenn McKinley wirklich damit drohte, jeden Philippino ausstülpfen zu lassen, oder mit Waffen in der Hand ergreifen würde, so würden nur zu viele Amerikaner dazu Beifall klatschen und eine solche Politik der brutalen Gewalt höchlich loben, weil sie ihrer eigenen Gefinnung entspräche. Es ist die alte Geschichte: wer einmal A gesagt hat, muß auch B sagen. Nachdem wir den falschen Grundsatz: „Nicht mit dem Feinde“ angenommen hatten, mußte man auch die sich aus ihm ergebenden Konsequenzen billigen. Wer tyrannische Methoden überhaupt gutheißt, wird schließlich auch die schlimmsten Früchte der Tyrannei mit in den Kauf nehmen. Wenn jetzt selbst im Bundesrat bei ernstlichen Warnungen wahrer Patrioten der Ruf erschallt: „Landesverrath!“ so ist das die ganz natürliche Folge der politischen Entartung, der wir seit einem Jahre mehr und mehr verfallen. Seitdem auch der republikanische Senat die Eroberungspolitik im Prinzip gutgeheißt hat, herrscht dort das Gefühl, als ob jeder Widerpruch gegen die Philippinenpolitik der Administration eine Beleidigung des Staatsoberhauptes, eine Verletzung der ihm schuldigen Ehrfurcht, ein Majestätsverbrechen wäre!

Und wenn das Volk jene Politik in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhält, so wird dieser unamerikanische Geist ohne Zweifel noch weitere Fortschritte machen. Sind wir doch jetzt schon steigend an der Arbeit, in der Konstitution ein Loch nach dem anderen zu hohlen; der schmachvolle Tarifjoll für Porto Rico, dessen Bewohner dadurch amerikanische Bürger zweiter Klasse geworden sind, das Vuklen um die Gunst Englands, das schimpfliche Verhalten unserer kleinen Schwesterrepublik gegenüber zeigt, welche Verberberung wahrer republikanischer Sitten, welcher Verfall der politischen Ideale dieser unglückselige Eroberungskrieg auf den Philippinen heraufbeschworen hat, und wie McKinley das Volk unaufhaltsam dem Imperialismus und Militarismus in die Arme treibt.

Bege unserm Volke, wenn es diesem stillosen und politischen Verfall nicht kräftig steuert und Männer an die Spitze der Regierung stellt, die energisch und gewissenhaft den Verlockungen dieser Verführer zu widerstehen vermögen!

Unser guter Name.

Auch unser Ansehen bei fremden Völkern hat durch den ungeliebten Philippinenkrieg bedeutend gelitten. Wir reden nicht von den amtlichen Beziehungen unserer Regierung zum Auslande, sondern von dem öffentlichen Urtheile des Auslandes über unser Volk.

Was hat uns in dieser Beziehung der Philippinenhandel eingetragen? Nichts als Unreue. Ueberall in der ausländischen Presse begegnet man misstrauischen Bemerkungen über unseren „guten Willen“ und unsere „Ehrlichkeit“, einer häßlichen Kritik unserer Leistungsfähigkeit und bitterem Spott und Hohn über unsere angebliche Freiheitsliebe. Selbst die Spanier halten sich für berechtigt, unsere Mißgriffe auf den Philippinen zu bespötteln. Wenn wir unserer Theilnahme für die heldenmüthigen Buren und unserer Entrüstung über Britanniens treche Raub- und Unterdrückungspolitik Ausdruck geben, so stoßt man uns drüben den Mund mit der höhnischen Bemerkung: „Recht doch vor Allen vor Eurem eigenen Volk!“ und erinnert uns an die Thatkade, daß wir, das Volk des freien Landes der Erde, einem für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Volke in einem fremden Erbtheile gegenüber die Rolle des Unterdrückers spielen, wie sie England gegenüber den Burenstaaten zu spielen versucht hat.

Unser Recht, uns für die Freiheitsbestrebungen anderer Völker zu begeistern, haben wir vermischt, und unsere Sympathiebeschlüsse müssen uns im Falle Noth bleiben, wenn wir daran denken, was wir in diesem ersten Jahre der „kaiserlichen Republik“ gethan haben. Wahrscheinlich, die McKinley'sche Administration hat dem Lande keinen Segen gebracht!

Die Früchte des Krieges.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Früchte, die der Krieg für die Philippiner selbst und für ihr künftiges Verhältnis zu uns geriebt hat. Selbst wenn wir mit Recht auf unsere eckeln Beweggründe und unsere selbstlosen Absichten ihnen gegenüber hinweisen könnten: was für Gefühle müssen sie dennoch gegen uns hegen, wenn sie auf die Ereignisse der letzten zwölf Monate zurückblicken?

dem Imperialismus und Militarismus in die Arme treibt.

Bege unserm Volke, wenn es diesem stillosen und politischen Verfall nicht kräftig steuert und Männer an die Spitze der Regierung stellt, die energisch und gewissenhaft den Verlockungen dieser Verführer zu widerstehen vermögen!

Unser guter Name.

Auch unser Ansehen bei fremden Völkern hat durch den ungeliebten Philippinenkrieg bedeutend gelitten. Wir reden nicht von den amtlichen Beziehungen unserer Regierung zum Auslande, sondern von dem öffentlichen Urtheile des Auslandes über unser Volk.

Was hat uns in dieser Beziehung der Philippinenhandel eingetragen? Nichts als Unreue. Ueberall in der ausländischen Presse begegnet man misstrauischen Bemerkungen über unseren „guten Willen“ und unsere „Ehrlichkeit“, einer häßlichen Kritik unserer Leistungsfähigkeit und bitterem Spott und Hohn über unsere angebliche Freiheitsliebe.

Selbst die Spanier halten sich für berechtigt, unsere Mißgriffe auf den Philippinen zu bespötteln. Wenn wir unserer Theilnahme für die heldenmüthigen Buren und unserer Entrüstung über Britanniens treche Raub- und Unterdrückungspolitik Ausdruck geben, so stoßt man uns drüben den Mund mit der höhnischen Bemerkung: „Recht doch vor Allen vor Eurem eigenen Volk!“ und erinnert uns an die Thatkade, daß wir, das Volk des freien Landes der Erde, einem für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Volke in einem fremden Erbtheile gegenüber die Rolle des Unterdrückers spielen, wie sie England gegenüber den Burenstaaten zu spielen versucht hat.

Unser Recht, uns für die Freiheitsbestrebungen anderer Völker zu begeistern, haben wir vermischt, und unsere Sympathiebeschlüsse müssen uns im Falle Noth bleiben, wenn wir daran denken, was wir in diesem ersten Jahre der „kaiserlichen Republik“ gethan haben. Wahrscheinlich, die McKinley'sche Administration hat dem Lande keinen Segen gebracht!

Die Früchte des Krieges.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Früchte, die der Krieg für die Philippiner selbst und für ihr künftiges Verhältnis zu uns geriebt hat. Selbst wenn wir mit Recht auf unsere eckeln Beweggründe und unsere selbstlosen Absichten ihnen gegenüber hinweisen könnten: was für Gefühle müssen sie dennoch gegen uns hegen, wenn sie auf die Ereignisse der letzten zwölf Monate zurückblicken?

Was würde wohl ein gebildeter Philippino sagen, wenn wir ihm von den Segnungen der amerikanischen Kultur redeten, die wir ihnen gebracht hätten? Er würde uns eine schauerliche Summe von Unglück und Unheil aller Art an den Fingern herabzählen. Er würde auf seine von dem Lande der Freiheit mit eisernem Fuße niedergetretene Hoffnung auf politische Freiheit und Unabhängigkeit hinweisen, auf rückwärtsgebrochene Versprechungen, auf Mangel an Güte und Rücksicht und Gerechtigkeit, auf die mit philippinischen Todten angefüllten Gräber, auf rauchende Trümmerhaufen, wo einst blühende Dörfer standen, auf verwüstete Felder und zerstörte Erwerbszweige und hungrende Weiber und Kinder, auf Soldnerhaaren, die sich widerwillig der undankbaren Aufgabe unterziehen müssen, die Freiheitkämpfer in die Berge zu jagen. Und wenn die vom Präsidenten geforderte „bedingungslose Unterwerfung“ der unglücklichen Philippinos endlich erzwungen sein wird, was dann?

Der Sieg wird dann der Opfer nicht werth sein!

Die Bevölkerung der Inseln wird uns als die Mörder ihrer Söhne und Brüder hassen. Von Geschlecht zu Geschlecht wird sich dieser Haß gegen die Fremdherrschaft forterben. Die — nicht aus Pflicht, nicht durch Schicksalsbestimmung, sondern freiwillig — von uns übernommene und für 20 Millionen käuflich erworbene Rolle des Unterdrückers und Gewaltthäters werden wir fortspielen müssen; denn alle Träume von einem goldenen Zeitalter der Menschheit, das durch unseren Dienst der Menschheit im Allgemeinen und den Philippinern im Besonderen einst anbrechen werde, sind nichts als Schäume und Hirngespinnste. Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, forterzeugend, Böses muß gebären. Und eine böse That ist und bleibt der Philippinenkrieg, eine That, die unserem Volke zur dauernden Unreue gereicht. Mit Sägen, Waffen und einbalsamirtem Fleisch betrachtet, verlassen unsere Dampfer San Francisco, mit Todten, blutigen, verfallenen und kranken amerikanischen Soldaten kehren sie wieder heim — der Segen des Philippinenkrieges. Die Geschichte eines Jahres liefert dafür den vollgiltigen Beweis.

Frage: „Warum sind in diesem Jahre die Demokraten nicht so eifrig an der Arbeit, eigenes Kampagnenmaterial an Flugschriften u. s. w. herzustellen und zu verbreiten?“

Antwort: „Präsident McKinley, die republikanische Partei und die republikanischen Beamten in und außer Landes befragen dies durch ihre Reden und Thaten schon ganz alleine, ohne daß sich die Demokraten besonders darum zu bemühen brauchen.“

Castoria.

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

Das Beste und Vollständigste in der Gattung. Unter-schrift von Chas. H. Fletcher

PRICKLY ASH BITTERS. Reinigt die Leber und die Eingeweide und stärkt das System um herrschenden Krankheiten zu widerstehen. TUCKER & FARNSWORTH, Special-Agenten.

Farmgeräthschaften aller u. jeder Art.

UPPERMAN & LEISER. Cultivator, Gras-Mäher, oder Binder. Wenn Ihr einen Binder, Windmühle, Pumpe oder Tank gebraucht, kommt zu uns. Wir sind die Führer in dieser Branche. Wir verkaufen alle landwirthschaftl. Geräthe.

Heimathsfucher-Excursionen.

Am 1. und 15. Mai u. 5. u. 19. Juni verläuft die Union Pacific Heimathsfucher-Villette von Grand Island nach Punkten in Arizona, Arkansas, Ind. Territory, Louisiana, New Mexico, Oklahoma und Texas u. zurück zu bedeutend reduzierten Raten.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.

Der Weg nach Californien. In einem persönlich geführten Touristen-Schlafwagen über die Burlington Route. Kein Baggagezoll. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie der Welt.